

# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

Tagblattausgabe

Schalterhalle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

Postfach: Frankfurt a. M. Nr. 7465.

Wöchentlich

6 Ausgaben.



Preis:

„Tagblattausgabe“ Nr. 6660-52.

Von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends, außer Sonntagen.

Postfach: Frankfurt a. M. Nr. 7465.

Bezugspreise: Im Verlag abgeholt: M. 120.—, in den Ausgabestellen: M. 125.—, durch die Träger ins Haus gebracht M. 130.— monatlich. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder Erstattung des entsprechenden Entgelts.

Anzeigenpreise: Erstmalige Anzeigen M. 20.—, Finanz- und Kulturbereichsanzeigen M. 30.—, auswärtsige Anzeigen M. 35.—, zweite Anzeigen M. 10.—, auswärtsige Anzeigen M. 15.— für die einseitige Anzeigenzeit oder deren Raum. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen entsprechende Ermäßigung. — Schluss der Anzeigenannahme: 10 Uhr vormittags. — Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Berliner Abteilung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf, Landauerstraße 35, Fernsprecher: Umland 3186.

Nr. 462.

Donnerstag, 5. Oktober 1922.

70. Jahrgang.

## Brotforgen.

Raum haben uns die Reparationsorgen eine kurze Atempause gegönnt, da melden sich die inneren Sorgen zu Wort und pochen mit hartem Knöchel, Einlaß heischend, an die Tür. Diese inneren Sorgen mehrten sich mit der fortschreitenden Geldentwertung und der damit immer größer werdenden Teuerung von Tag zu Tag und drohen nachgerade unser ganzes Volk mit wenigen Ausnahmen völlig zu proletarisieren. Das nächste große innerpolitische Problem, das jetzt auf der Tagesordnung erscheint und leider auch die Möglichkeit einer inneren Krise in sich birgt, ist die von der Reichsregierung beschlossene Verdreifachung des Getreideumlagepreises für das erste Umlagedrittel, durch die sich der Preis des Markenbrottes um etwa das Doppelte erhöhen wird. Es ist keine Frage, daß dieser Beschluß von tief einschneidender Wirkung für den weitaus größten Teil der Volksgemeinschaft ist. Denn das Brot ist das wichtigste Nahrungsmittel, dessen Verteuerung angesichts der ohnehin immer höher steigenden Preise aller übrigen Nahrungs- und Bedarfsmittel vor allem die Minderbemittelten besonders hart trifft. Dieser Erkenntnis verschließt sich gewiß auch die Regierung nicht. Ebenfalls aber kann sie sich der Einsicht verschließen, daß sie der Zwangslage Rechnung tragen muß, die darin liegt, daß der Umlagepreis zu einer Zeit beschlossen wurde, zu der die heutige Geldentwertung noch ganz und gar nicht voraussehbar war, und daß er also einigermaßen dem jetzigen Geldwert angepaßt werden muß. Es ist zwar ein ausgezeichnetes propagandistisches Mittel, sich auf den Standpunkt zu stellen, wie es die Vereinigte sozialdemokratische Partei tut, daß jede Preiserhöhung grundsätzlich abzulehnen sei. Ob dieses Mittel aber in der Tat auch Erfolg verspricht, den Erfolg nämlich, daß das Brotgetreide auch abgeliefert würde, steht denn doch auf einem anderen Blatte. Schon bisher sind von dem umlagepflichtigen Getreide nur wenig über 120 000 Tonnen zur Ablieferung gelangt, gegenüber 400 000 Tonnen im gleichen Zeitpunkt des Vorjahres, und es wäre zu befürchten, daß bei Nichterhöhung des Preises die notwendige Menge noch weit mehr hinter dem Vorschlage zurückbliebe, und daß also die ganze Brotversorgung in Frage gestellt würde. Verspricht also das „Nichtbewilligen“ auf der einen Seite keine Rettung, so werden sich der Reichslandbund und die hinter ihm stehende deutschnationale Volkspartei andererseits ebenso klar darüber sein müssen, daß diese Verdreifachung des Umlagepreises die äußerste Grenze des Tragbaren darstellt und von einer Verdopplung gar keine Rede sein kann. Aus der Rückzugskanonade ihrer Presse darf man denn wohl auch schließen, daß sie sich damit zufrieden geben wird.

Weniger durchsichtig ist für den Augenblick noch die Haltung der Sozialdemokratie. Sie hat sich bekanntlich auf ihrem Parteitag auf die Nichtbewilligung festgelegt und ihre Reichstagsfraktion hat desgleichen getan. Ihre Minister aber haben bei der Abstimmung im Kabinett der Tapferkeit besseres Teil gewählt und sich der Stimme enthalten. Ob man unter diesen Umständen von einem Konflikt zwischen der Partei und ihren Ministern sprechen kann, ist eine mühsige Frage. Die Stellung des Reichskanzlers wird von alledem nicht berührt. Der Kanzler weiß bekanntlich in Urlaub und hat die Verhandlungen über diese Frage seinem Vertreter, dem Vizkanzler Bauer, überlassen, von dem er glauben dürfte, daß gerade er die Verhandlungen mit der widerstrebenden Sozialdemokratie mindestens eben so gut führen könne wie er selbst. Vielleicht ist diese Tatsache nicht ohne Bedeutung, wenn jetzt der „Vorwärts“ in verknäuelten Wendungen so etwas wie einen Rückzug antritt und meint, die Prophezeiung kritischer Ereignisse sei mindestens verfrüht. Wenn er dazu noch meint, man solle in der Sozialdemokratie solchen Absichten sehr ruhig entgegen, wenn etwa anderwärts die Reizung bestehen sollte, aus der Sache eine regelrechte politische Krise zu entwickeln, so mutet das sogar fast wie eine Retourkutsche an. Unseres Wissens ist keine Partei leichtfertig genug, auch nur im entferntesten daran zu denken. Wir hoffen daher, daß der Reichstag, wenn er am 18. Oktober zusammentritt, nicht unabsehbare parlamentarische Schwierigkeiten vorfindet.

Angesichts der schweren Belastung, welche die Erhöhung des Brotpreises für die minderbemittelte Bevölkerung mit sich bringt, hat die Regierung angekündigt, daß sie noch im Laufe dieser Woche mit den Vertretern der Arbeitsgemeinschaften über eine entsprechende Erhöhung der Löhne und Gehälter in Verhandlungen eintreten wird. Das ist gewiß gut und notwendig, und kein Mensch wird den davon betroffenen Kreisen diese Erhöhung weiden. Allein, es gibt

auch noch andere Bevölkerungsschichten, die nicht in der angenehmen Lage sind, diese neue Verteuerung des Lebensunterhalts durch Steigerung ihres Einkommens irgendwie ausgeglichen zu sehen. Das sind vornehmlich die Kreise des gewerblichen Mittelstandes, des Handwerks und Kleinhandels und nicht zuletzt die freien Berufe, welche die geistigen Arbeiter umschließen, von den Kleinrentnern gar nicht zu reden. Was geschenkt die Regierung zu tun, um sie vor dem völligen Versinken in das Proletariat und vor dem immer mehr drohenden Verhungern zu schützen?

## Mac Kenna über die Zahlungsunfähigkeit Deutschlands.

W. T. B. New York, 4. Okt. Der frühere britische Schatzkanzler und jetzige Vorsitzende der Londoner Joint City and Midland Bank, Mac Kenna, hielt bei der Zusammenkunft des Verbandes der amerikanischen Bankiers eine wichtige Rede über

### „Reparationen und internationale Schulden“.

Er sagte u. a.: Die größte aller Schulden sei die deutsche Reparationsschuld an der die Vereinigten Staaten ihren Anteil abgelehnt hätten. Das Londoner Ultimatum habe diese Schuld auf 32 Milliarden Dollar festgesetzt. Frankreich und Italien kündigten den Vereinigten Staaten und Großbritannien 1½ bzw. 1¼ Milliarden Dollar, Russland schuldete Amerika und England 3½ Milliarden Dollar und eine weitere Milliarde an Frankreich. Dies seien die Hauptschulden, die anderen seien im Verhältnis dazu gering. England sei unter den Gläubigern des europäischen Kontinents der größte. Mac Kenna fuhr fort, die erste Frage sei:

### Welcher ist die Zahlungsunfähigkeit Deutschlands?

Es müsse untersucht werden nicht die Fähigkeit Deutschlands, Reichtum zu produzieren, sondern seine Fähigkeit, ausländische Schulden zu bezahlen. Dies sei die Quelle des Zerfalls, in den die Verfallener Sachverständigen gefallen zu sein schienen. Niemand habe je das riesige Produktionsvermögen Deutschlands angeschaut. Produktion an sich sei jedoch nicht genug. Deutschland müsse einen Markt für seine Ausfuhr finden, und damit werde das Problem ein Problem der Beilegung einer möglichen Ausdehnung des deutschen Ausfuhrhandels. Es dürfe zugleich nicht vergessen werden, daß eine Vermehrung der deutschen Ausfuhrmittel für Reparationszwecke geschaffen werde, wenn keine entsprechende Vermehrung der deutschen Einfuhr erfolge. Nur kein ausfuhrbarer Überschuss sei für Reparationen verfügbar. Welches sei

### die heutige Lage Deutschlands?

Deutschland habe die meisten seiner ausländischen Kapitalanlagen verloren. Einiges sei während des Krieges verkauft worden, anderes sei als feindliches Eigentum von den Regierungen der alliierten und assoziierten Mächte beschlagnahmt worden und der größte Teil des Verbleibenden habe seinen Wert verloren. Mac Kenna sagte weiter: Zu keiner Zeit war Deutschlands ausfuhrbarer Überschuss genügend, um es in den Stand zu setzen, die in dem Londoner Ultimatum geforderten Jahreszahlungen zu leisten. Das Deutschland dies jetzt tun kann, ist völlig ausgeschlossen. Es stehe außer Frage, daß Deutschland in den letzten drei Jahren jede Anstrengung unternommen habe, um seinen Außenhandel zu entwickeln. Der deutsche Arbeiter, dessen Fleiß und Tüchtigkeit allgemein anerkannt sei, sei voll und ganz beschäftigt und die Fabriken seien in ganz Deutschland eifrig tätig gewesen. Es dränge sich daher die Folgerung auf, daß Deutschland augenblicklich nicht fähig ist, einen Überschuss aus der Ausfuhr von Waren zu erhalten. Selbst angenommen, Deutschland könnte zahlen, was von ihm gefordert wird, so würde

die einzige Methode, um Geld zu erhalten, die sein, keine Ausfuhr zu vermehren.

Zu der Frage übergehend, was Deutschland bezahlen könne, erklärte Mac Kenna, Deutschland könne gewiss etwas bezahlen, sobald nicht in der Form oder unter den Bedingungen, die man jetzt Deutschland aufzuerlegen unternehme. Mac Kenna fuhr fort, er habe nicht den Wunsch, die gerechten Forderungen der Alliierten gegen Deutschland zu verkleinern, und er erkenne die ersten politischen Schwierigkeiten an, die einer Verminderung im Wege stehen. Eine Lösung des Reparationsproblems sei aber nicht möglich, wenn sich politische Erwägungen nicht wirtschaftlichen Tatsachen unterordnen würden. Ob Deutschland zahlen könne, sei vielleicht keine einfache Frage. Es sei jedenfalls keine Frage, die beantwortet werden könne. Leider stehe die Antwort auf diese Frage vollständigster Hoffnung, vollständiger Verunsicherung und, was noch wichtiger sei, einem vollständigen Gefühl natürlicher Gerechtigkeit gegenüber, welches der Ansicht sei, daß der geschlagene Feind, der den Krieg veranlaßt, den von dem Angegriffenen und Sieger erlittenen Schaden wieder ausmachen soll. So werde, falls keine maßgebende Antwort erteilt werde,

Europa in den Ruin getrieben.

### Einschränkungen im Personen- und Warenverkehr.

Br. Berlin, 5. Okt. (Eig. Drahtbericht.) Wie der „Tag“ meldet, seien sich infolge Wagenmanövers in der Abrollung der Ernte auf der Eisenbahn verhängnisvolle Störungen. Man halte bei Erhöhung der Schwierigkeiten eine vorübergehende Einschränkung des Personen- und Warenverkehrs wegen der Einbringung der Ernte für unabwendbar. Die Reichsbahn hat für den Kartoffeltransport eine weitere 200000. Ermäßigung auf den September-Ausnahmetarif ausgeschrieben. Wie der „Tag“ weiter berichtet, sei das vorliegende statistische Material über den Export der diesjährigen Getreidernte, trotz der verhältnismäßig geringen Verminderung der Ansaufnahme gegenüber dem Stande von 1913, daß der diesjährige Ernteertrag unter der Unkenntnis der Witterung außerordentlich zurückgegangen ist.

## Die Konferenz von Mudania.

D. Paris, 5. Okt. (Eig. Drahtbericht.) In einem Sonderbericht werden heute Einzelheiten über die Konferenz von Mudania mitgeteilt. Der englische Vertreter, General Darrington, hat gleich zu Beginn die Frage der Weerungen und der türkischen Truppenanordnungen aufgeworfen. Ismet-Pascha antwortete darauf, die Türkei habe keineswegs die Absicht, Zwischenfälle mit den Engländern herbeizuführen. Sie habe im Gegenteil Befehle gegeben, jeden Zwischenfall zu vermeiden. Die zweite Frage, die zur Besprechung kam, war die türkische. Der türkische Vertreter legte in zwei stündigen Ausführungen die Haltung der Türkei auseinander, wobei er der Konferenz Belege über die von den griechischen Truppen begangenen Ausschreitungen unterbreitete. Belege, die General Darrington indessen nicht als ausreichend bezeichnete. Ismet-Pascha erklärte daraufhin, die Türkei könne keine Bedingung und keine Konferenz annehmen, ohne vorher über das Schicksal von Osttrazien und namentlich über die Lage der Türken in diesem Lande beratend zu sein. Dank der maßvollen Haltung der französischen und englischen Delegierten und dem Entgegenkommen des Generals Darrington endete die Sitzung mit einem befriedigenden Eindruck. Die Konferenz wurde am Mittwochvormittag wieder aufgenommen und General Darrington formulierte die Antwort der alliierten Generale auf die türkischen Vorschläge. Die Sitzung endete mittags.

D. Paris, 5. Okt. (Eig. Drahtbericht.) Nach den im Quai d'Orsay eingetroffenen Meldungen ist das leibliche Ergebnis der Unterhandlungen in Mudania folgendes: Am Dienstagmorgen fand die Vorberatung der Verammlung der alliierten Generale statt. Die das Programm der Konferenz ausarbeitete. Die Konferenz wurde dann nachmittags um 3 Uhr offiziell eröffnet. Die erste Sitzung fand um 5 Uhr abends ihren Abschluß. Eine grundsätzliche Einigung wurde in den meisten Punkten erzielt. Am Mittwochvormittag 10 Uhr hielten die alliierten Generale eine neue Verammlung ab, um die türkischen Einwände gegen einige Programmpunkte zu prüfen. Seitern nachmittags fand keine offizielle Verammlung statt. Taggen wird die Konferenz heute Donnerstagvormittag 10 Uhr von neuem zusammenzutreten. Die griechischen Delegierten werden heute morgen zu vieler Konferenz berufen werden. Der „Petit Parisien“ glaubt zu wissen, daß die Rede davon ist, die Inseln Zypern und Rhodos an Griechenland zu geben als Gegenleistung für die Räumung Thrakiens.

W. T. B. Paris, 5. Okt. Das Orientalische Informationsbureau in Paris verbreitet folgende Meldung aus Konstantinopel vom 4. Oktober: General Darrington habe die Sitzung in Mudania mit einer Rede eröffnet, in der er erklärte, die Absichten der Konferenz seien:

1. die Einstellung der Feindseligkeiten zu erzielen,
  2. in Thrakien eine Linie festzustellen, hinter die sich die griechischen Truppen zurückziehen hätten, die Einzelheiten der Räumung zu bestimmen und die Verwaltung durch die türkischen Behörden vorzubereiten, deren Plan aber den Mächten unterbreitet werden müsse,
  3. den Weg für die kommende Friedenskonferenz vorzubereiten.
- Nach Stunden habe die Konferenz am 3. Oktober getagt und sich in einer Atmosphäre, die eine friedliche Lösung voraussetze, verhalten. Man habe hervorgehoben, daß die Wiederaufrichtung Thrakiens von der Annahme der alliierten Völker abhänge. Ismet-Pascha habe hierauf in klarer Weise erklärt, daß die Rote Grundfahne von der Regierung von Angora angenommen werden sei. Man habe deshalb gedacht, es sei besser, nützlich die administrativen Fragen zu prüfen. General Charpy habe alsdann einen Vorschlag gemacht, der diskutiert worden sei.

### Der Eindruck in London.

D. London, 5. Okt. (Eig. Drahtbericht.) Zugleich mit den offiziellen französischen und englischen Kommunikationen kam gestern eine Meldung des Exchange Telegraph nach London, die besagt, zwischen den alliierten Generalen und Ismet-Pascha sei ein Abkommen getroffen worden. Das Protokoll der Konferenz werde voraussichtlich noch heute unterzeichnet werden. Die Stimmung in London war gestern wenig überraschend, da Nachrichten eingelaufen waren, daß die Türken mit großer Fähigkeit die Räumung von Thakia fordern und die Griechen sich weigern, Thrakien zu räumen. Die Diskussion wurde noch gesteigert durch den verlängerten Aufenthalt von Benizelos in London, der von einem großen Teil der englischen Presse ungünstig beurteilt wird. „Evening Standard“ warnt die Regierung vor einer Wiederaufnahme der Politik für Griechenland. Benizelos selbst, der am Tage vorher in einem Brief an die „Times“ die Behauptung Thrakiens durch englische Truppen und die Ausbreitung der griechischen Verwaltung angeregt hatte, hielt es gestern für richtig, in einem zweiten Schreiben an den Pariser Abkommen zu unterzeichnen. Im übrigen wird Benizelos morgen in Paris ankommen und dort von Poincaré empfangen werden.

### Räumung der neutralen Zone durch die Türken.

W. T. B. Paris, 5. Okt. Havas berichtet aus Angora, Instruktionen seien den interessierten militärischen türkischen Befehlshabern erteilt worden, sofort die Evakuierung der neutralen Zone vorzunehmen. Die türkische Kavallerie habe schon begonnen, im Sektor der Dardanellen ihren Rückzug anzutreten.

### Die Abdankungsurkunde König Konstantins.

W. T. B. Paris, 5. Okt. Havas berichtet aus Athen, die offizielle Abdankungsurkunde König Konstantins sei am 2. Oktober wiedergefunden und gestern im „Staatsanzeiger“ veröffentlicht worden.



## Die deutschen Zahlungen.

Am Paris, 5. Okt. Nach dem „Matin“ veröffentlicht die Reparationskommission (oben) eine amtliche Aufstellung aller bis zum 1. Mai 1922 geleisteten Zahlungen. Insgesamt habe Deutschland bis zum 30. April 1922 vom Waffenstillstand an in bar, Naturallieferungen und immobilien Gütern eine vorläufige auf 7 Milliarden Goldmark festgesetzte Summe bezahlt. Die runden Summen seien: bis 1. Mai 1921 5 099 753 000, vom 1. Mai 1921 bis 30. April 1922 1 877 814 729, zusammen 6 977 567 729 M. Der „Matin“ bemerkt dazu, am 7. August habe Lloyd George in seiner Antwort auf Poincarés Darlegungen ausgeführt, daß nach offiziellen Aufzeichnungen Deutschland auf Konto der Reparationen bereits 10 Milliarden Goldmark bezahlt habe, trotz dreier Revolutionen und trotz der Schwäche seiner Regierung. Lloyd George habe also damals eine neue große Unrichtigkeit gesagt und den Betrag der Reparationszahlungen um 3 Milliarden oder 30 Prozent der wirklichen Leistungen Deutschlands zu hoch angegeben.

## Ein 10prozentiger Rückstand in den Kohlenlieferungen.

Br. Berlin, 5. Okt. (Eig. Drahtbericht.) Zu der Meldung des „Figaro“, Deutschland sei mit den an Frankreich im September abzuliefernden Reparationskohlenmengen um 10 Prozent hinter dem im Vertrag festgelegten Soll zurückgeblieben, erfahren wir, daß die deutsche Regierung zwar ihr Möglichstes getan hat, um ihren Kohlenlieferungsverpflichtungen gegenüber Frankreich nachzukommen, daß es aber trotzdem tatsächlich nicht gelungen sei, die Septemberlieferungen an Frankreich voll zu erfüllen. Der Grund hierfür liegt vor allem darin, daß rückständige Kohlenlieferungen an Italien zunächst ausgeglichen werden mußten und daß eine gleichzeitige Befriedigung der französischen und italienischen Ansprüche nicht durchführbar war.

## Erhöhung der Bezüge der Mitglieder der Kontrollkommissionen.

Br. Berlin, 5. Okt. (Eig. Drahtbericht.) Die Vorschaffungskonferenz hat die Bezüge der Mitglieder der Interalliierten Kontrollkommissionen mit Wirkung ab 1. Oktober auf das Dreifache erhöht. Demgemäß erhalten die Mitglieder außer ihrem Heimatlohn u. a. folgende Zuschüsse: Der Vorsitzende General monatlich 319 899 M., Oberste und Oberstleutnants 229 400 M., Majore, Hauptleute und Leutnants zwischen 163 875 und 147 525 bzw. 139 000 M., Unteroffiziere erhalten 75 730 M. und Gemeine 45 900 M.

## Weitere Erhöhung des Druckpapierpreises.

Br. Berlin, 5. Okt. (Eig. Drahtbericht.) Der Reichswirtschaftsminister wird, wie halbamtlich mitgeteilt wird, durch eine in den nächsten Tagen im „Reichsgesetzblatt“ erscheinende Veröffentlichung den Höchstpreis für Holzstoff mit Wirkung vom 1. Oktober ab festsetzen. Der Höchstpreis wird sein: für 100 Kilogramm Fichtenholzschliff, lufttrocken ab Bahnort des Erzeugers 4000 M.; für Feinschliff, Dampfschliff und gebleichten Holzschliff läßt die Verordnung Zuschläge bis zu 5 Prozent zu. Im übrigen sind die Preise des für die Herstellung von Zeitungspapier benötigten Zellstoffes von 67,50 auf 75 M. erhöht worden und das Zeitungspapier selbst von 68,50 auf 83 M. pro Kilogramm. Die Erhöhung des Preises, so heißt es in der Verordnung, ist gerechtfertigt durch die Erhöhung der Kraftstoffe, die allein einen Zuschlag von 10 M. pro Kilogramm verlangen, sowie durch die Erhöhung der Produktionskosten.

## Wiesbadener Nachrichten.

### Behandlung der Wintervorräte im Haushalt.

In Anbetracht des hohen Wertes, den die Lebensmittelvorräte des Haushalts in dieser Zeit für die Zukunft darstellen, ist es von größter Wichtigkeit, dafür zu sorgen, daß nichts verdirbt. Der Einkauf von Wintervorräten, deren Einfrierung nicht zu früh erfolgen darf, kann nur da empfohlen werden, wo geeignete Räumlichkeiten vorhanden sind; sonst ist der Zweck verfehlt und statt der beabsichtigten Ersparnis tritt infolge von Verlust durch Verderben eine erhebliche Mehrausgabe ein. Außer den geeigneten Räumlichkeiten gehört eine gewisse Sachkenntnis dazu, um größere Lebensmittelmengen in gebrauchsfähigem Zustand zu erhalten. Da der Hausboden sich nur selten zum Aufbewahrungsort eignet, kommen in erster Linie Kellerräume in Frage. Das sollte, in denen die Zentralheizung untergebracht ist, völlig ungeeignet sein, weil natürlich jede Hausfrau, daselbst gilt von feuchten, dunklen Kellern ohne Lüftung. Wo kein Fenster vorhanden ist, kann man keine Vorräte aufbewahren, ohne die Gefahr des Verderbens auszuweichen. Selbstverständlich muß ein Gemütsfehler fortwährend sein. Bevor man an die Unterbringung von Kartoffeln, Obst und Gemüse geht, läßt man den Keller mehrere Tage gründlich entfeuchten. Empfindlicher ist es, Decke und Wände jedes Jahr einmal weichen zu lassen. Je sauberer die Räume sind, desto besser halten sich die Vorräte. Kartoffeln machen in dieser Hinsicht die geringsten Ansprüche; sie verderben auch in weniger guten Kellern nicht so leicht, vorausgesetzt, daß man sie während des Winters hin und wieder nachsieht und die angekauften Knollen sorgfältig ausselektiert. Das ist in diesem Jahr besonders zu beachten, weil wir einen sehr feuchten Sommer hatten, der die Reizung der Kartoffeln zum Faulen begünstigt. Zur Aufbewahrung unseres wichtigsten Nahrungsmittels, der Kartoffel, benutzt man am besten Kisten oder Fässer mit Luftlöchern bzw. Lattenböden und Deckeln. Man achte auch darauf, daß die Kisten nicht direkt auf dem Kellerboden stehen, da sonst die Luft von unten keinen Zutritt hat. Am einfachsten ist es, die Kisten durch untergeschobene Ziegelsteine etwas zu erheben. Um die Feuchtigkeit von den Kartoffeln fernzuhalten, pflegt man wohl Stroh umgeschütteten Kisten im Keller auslegen. Bevor man die Kartoffeln einstellt, muß man sie sorgfältig aussortieren und angefallene, feuchte oder bereits angefallene Knollen entfernen. Nach Möglichkeit wählt man die Kartoffeln nicht höher als 75 Zentimeter auf, da sie sich sonst bei längerer Lagerung erwärmen und Feuchtigkeit ausstrahlen, wodurch Fäulnis und andere Krankheiten entstehen. Wenn man keine Polsterkisten besitzt und die Kartoffeln auf dem Boden ausbreiten muß, lege man Bretter oder Papier unter. Gut halten sich Kartoffeln auch in Erdgruben (Kiefern), die jedoch für hässliche Haushaltungen nur selten in Frage kommen. Beim Gemüse warte man mit dem Einstellen möglichst lange. Kohl, Wurzeln (Karotten, Möbrüben), Kohlrabi, Sellerie zu früh geerntet und eingestellert, verlieren wertvolle Nährstoffe, die sich im letzten Stadium des Wachstums in der Erde noch entwickeln. Am besten hält sich Gemüse in einem Beet aus Sand und Torfmull, das eine Höhe von 30 bis 40 Zentimeter haben muß. Man steckt Wurzeln, rote Rüben, Tellerwurzeln, Schwarzwurzeln, weiße Rüben mit der Spitze nach unten in den Sand hinein. Wurzeln (Karotten) halten sich auch ohne Sandbett, nur muß man das Kraut völlig entfernen. Meerrettich und Sellerie werden, nachdem die Wurzeln beschnitten worden sind, nebeneinander in gezogenen Reihen gesteckt. Vor allem ist darauf zu achten, daß die zur Aufbewahrung bestimmten Wurzeln, Rüben usw. unbeschädigt sind, weil sie sonst faulen. Gedröhren bewahrt man außerhalb des Sandbettes auf, ebenso Kohl. Endviertel und selbstverständlich Zwiebeln, die sich in einem Korb oder in Bündeln vereinigen, auch in einer kühlen Speisekammer auf hängen. Kohl legt man am besten auf Lattengelände, wo die Luft Zutritt hat. Man achte darauf, daß sich die Kohlköpfe nicht berühren. Faulende Blätter sind natürlich zu entfernen. Zeigen Wurzeln die Neigung, einzuschumpfen, so verbräune man sie möglichst bald. Blumenkohl, den man mit sämtlichen Blättern und dem Stengel einstellt, hält sich am besten, wenn man ihn an einer Schnur aufhängt. — Wer Obst aufbewahren will, bringe es niemals zusammen mit Gemüse und Kartoffeln in einem Raum unter, da es dann leicht einen unangenehmen Geruch bekommt. Frisch gepflücktes Obst muß vor dem Einstellen stets erst einige Tage lagern, damit die ihm anhaftende Feuchtigkeit abdunstet. Daselbst gilt von Kartoffeln. Das Apfel und Birnen sich am besten auf Lattengelände halten und nicht zu häufig geschüttelt aufbewahrt werden dürfen, ist wohl genügend bekannt.

— Oberbürgermeister Gläting hat die ihm vom Reich angebotene Stellung als Präsident des Landesfinanzamts Hessen (Sitz Darmstadt) angenommen.

— Bei der Kleinrentnerfürsorge gelten in diesem Jahr eine Reihe von neuen Bestimmungen. Als Unterstützungen aus den Zuschüssen an die Länder kommen jetzt auch Einzelfürsorgemaßnahmen, insbesondere einmalige oder fortlaufende Unterstützungen in Betracht, ferner Zuschüsse zur Unterhaltung von Einrichtungen, die der Kleinrentnerfürsorge dienen, wie Arbeitsbeschaffung, Heime oder Anstalten, die bedürftige oder kranke Kleinrentner aufnehmen und verpflegen. Die Hilfestellung müssen möglichst unter den Selbstkosten bleiben. Für Neubauten oder Baukostenzuschüsse dürfen sie nicht verwendet werden. Vermögen unter 50 000 Mark und Aushaltungsgegenstände sollen nicht mit herangezogen werden, wenn erwerbsunfähige Abkömmlinge vorhanden sind. usw.

— Vom Kartoffelmarkt. Die amtliche Notierungskommission für das Wirtschaftsgebiet Hessen-Nassau und dessen in Frankfurt a. M. letzte folgende Preise für je einen Zentner Kartoffeln fest: Erzeugerpreis: rote 310 bis 330 Mark, weiße 320 bis 330 M., gelbschleibige 330 bis 340 M.; Großhandelsverkaufspreis frei Frankfurt a. M.: rote Kartoffeln 360 bis 370 M., weiße Kartoffeln 370 bis 380 M., gelbschleibige 380 bis 390 M.

— Die Personenfährt auf dem Rhein, so weit sie von der Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrtsgesellschaft besorgt wird, hat für dieses Jahr ihren Abklaus geendet. Gehtern fuhren die letzten Personenfahrer zu Tal.

— Prämien für Freimachung von Wohnungen. Nach einer Bekanntmachung des Magistrats im Anzeigenteil sind die Prämien für Freimachung von Wohnungen aus erheblich erhöht worden. Anträge auf Gewährung derartiger Prämien werden bei dem Wohnungsamt, Wilhelmstraße 24/26, entgegengenommen.

— Gegen Bestechung und Geheimnisverrat. Bestechung und Geheimnisverrat von Angestellten bei Behörden bleiben oft strafflos, weil die Beamteneigenschaft fehlt. Um dies zu vermeiden, sollen sie mittels Handbills an Eides statt verpflichtet werden. Dies hat u. a. jetzt der Handelsminister für sein Reich angeordnet. Die Pflicht zur Verschwiegenheit bleibt auch über die Dauer des Dienstverhältnisses hinaus. Verpflichtet werden auch die im Privatdienstverhältnis beschäftigten Beamten im Ruhestand.

— Reformierte und Reformierte in Nassau. Aus allen Teilen Süddeutschlands kamen Meldungen von kaum dagewesenen Ernten in Nassau ein. Die Nassauer bringen beim Erzeuger 500 bis 700 M. der Zentner. Das Angebot übersteigt die Nachfrage. Trotz dieser gewaltigen Ernterückstände sinken die hier angebotenen Rüsse keineswegs im Preis. Im Gegenteil! Während in den Erntegebieten die Preise heruntergehen, stehen sie in den Städten fest in der Höhe. Ebe die Rüsse vom Bauern in die Hand des Verbrauchers kommt, ist ihr Preis um das Sechsfache gestiegen.

— Diebstahlschronik. Am 3. Oktober zwischen 12 und 1 Uhr wurden von dem Handwagen einer Wäscherei vor dem Haus Roterstraße 25 eine Anzahl Wäschestücke gestohlen, mit Tüte 90 gezinkt. Zweifelhafte Mitteilungen ermittelte die Kriminalpolizei, Zimmer 19. — Am 2. Oktober wurden aus einem Fremdenzimmer im „Café Roterstraße“ ein rotes braunes Damenkleid, zwei blaue Katze-Oberröcke und zwei Kolliekleider mit blaue Blumen und blaue Kollieärmel gestohlen. — In der Nacht vom 2. zum 3. Oktober wurden mittels Einbruchs aus einer Garage von einem Auto in der Alexandersstraße ein Magnet, Marke „Eisenmann“, gestohlen.

— Jubiläum. Auf ein 15jähriges Bestehen kann dieser Tage die bekannte Tanzschule Sauer (Nassauerstraße 23) zurückblicken. Schüler und Schülerinnen zeigen ihre dankbare Anhänglichkeit durch den Besuch eines am 29. September stattgefundenen Jubiläumssalles im Wintergarten, an dem sich Herr Fritz Sauer jun. als moderner Tänzer von Qualität erwies.

— Lehrgang zur Einführung in den Unterricht der Gesundheitslehre. Der Landesgesundheitsrat für hygienische Volksbelehrung in Gießen veranstaltet in Gemeinschaft mit dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht und mit Unterstützung des Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Kultusbildung in dieser Woche in Berlin einen Lehrgang zur Ausbildung für den Unterricht in der Gesundheitslehre. Dieser bietet nicht allein den Lehrstoff der Hygiene, sondern soll vor allem auch zeigen, wie der Arbeitsgehalt im gesundheitlichen Unterricht vermehrt werden kann. Methodische Übungen, praktische Vorführungen in der Schule und Fortbildung von hygienischen Lehrkräften sind beabsichtigt. Vorträgen werden mehrlinige Dozenten der Universität Berlin, Beschäftigten sozial-hygienischer Einrichtungen der Reichshauptstadt und in Aussicht genommen.

— Beitritt Belgiens zu der Vereinbarung über die Ausführung der Reparationsleistungen. Als die Handelskammer Wiesbaden mittelst, ist nach einer Bekanntmachung des Reichsministers für Wiederaufbau vom 22. September 1922 die belgische Regierung der Vereinbarung zwischen der deutschen Regierung und der Reparationskommission über die Ausführung der im Friedensvertrag übernommenen Sachleistungen beigetreten.

— Ein neues Werkblatt des Ein- und Ausfuhrzollens. Das neue kann in der Geschäftsstelle der Handelskammer, Nassauerstraße 23, eingesehen werden.

(17. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

## Das Auge Wischnus.

Roman von Matthias Blant.

Aber der Einwand verblüffte den Irlander nicht, und rasch entgegnete er:

„So ein junges Ding, das von der Welt nichts gesehen hat, das kann von Motters Schürze frei ist, will mich befehlen.“

„Ach was! Ich habe auch meine Augen und Ohren. Ich bin auch nicht auf den Kopf gefallen. An solche Märchen glaube ich einfach nicht.“

Sie zog überlegen die Schultern hoch und lachte dem alten Diener ins Gesicht.

„Gereizt durch diesen Widerspruch fuhr der alte Chagall unwillig auf.“

„Du willst alles besser wissen. Ich aber war drüben und hab' den Fluch gehört.“

Wenn dieser unheimliche Gott gar so zu fürchten sein soll, warum hat er sich denn das Auge nehmen lassen? Warum hat er sich da nicht gleich gewehrt?“

Der Einwand kam so verblüffend, daß der alte Diener augenblicklich keine Antwort fand; ärgerlich sagte er und sprang von seinem Sitz auf.

„Ich rede mit so einem naheweisen Ding überhaupt nicht mehr. Wenn du es besser weißt, so sag' es doch, wie soll der Mörder in das Zimmer gekommen sein?“

Die Jose wandte sich ab und schwieg.

„Da bist du nun doch still, weil du nichts weißt; gar nichts kannst du wissen.“

„Warum ist denn die Gartentüre offen gefunden worden?“ entgegnete die Jose schlagfertig und schaute Chagall mit blühenden Augen kampfbereit an. „Du hast sie doch am Abend zugesperrt. Durch diese Tür kann einer unbemerkt hereingekommen und wieder verschwunden sein.“

Da meinte sich die Köchin, die bisher nur Zuhörer war, in das Gespräch der beiden und stimmte zu.

„Da hat die Emmi recht, Frank. Die Gartentür war offen, trotzdem du sie verschlossen haben willst.“

Der Irlander sagte verdrossen:

„Die Tür habe ich verschlossen, daran ist kein Zweifel; ich weiß doch, was ich tue.“

„Deshalb kann man sie doch wieder mit dem richtigen Schlüssel öffnen.“

„Willst du das vielleicht gesehen haben? Dann brauchst du's ja nur zu sagen, was du einmal wieder besser weißt als andere Leute.“

Die Jose wiegte den Kopf hin und her und stemmte ihre Arme in die Hüften.

„Darauf könnte ich antworten! Aber manchmal ist es besser zu schweigen, denn ein altes Sprichwort sagt schon: Schweigen ist Gold!“

Jetzt übermannte den Irlander der Zorn; er unterbrach seine Wanderungen, die er, da das Gespräch eine leidenschaftliche Wendung nahm, durch die Küche ausgenommen hatte, stellte sich, mit den Händen fuchtelnd, vor die Jose und schrie sie an:

„Eine dumme Gans bist du, die gar nichts weiß. Man soll überhaupt nicht reden, wenn du dabei bist.“

Ärgerlich ging er aus der Küche und warf mit einem kräftigen Rud die Tür ins Schloß. Draußen hörte er noch das helle Lachen der Jose, die sich über seinen Zorn lustig machte.

Eine Weile war es still zwischen den Zurückbleibenden, dann fragte die Köchin:

„Was weißt du denn, was du nicht sagen willst und geheim hältst?“

„Es ist nicht gut, über alles zu plaudern“, entgegnete die Jose, um die Neugierde der Köchin noch zu steigern.

„Na, mir kannst du doch alles sagen, ich erzähle nichts weiter.“ Und zum Küchenmädchen gewendet, sagte sie: „Martha, du kannst mal den Holzkorb füllen.“

Schimpfend und ärgerlich, daß sie die Neugierde nicht auch hören durfte, verließ diese die Küche.

Als das Mädchen draußen war, wendete sich die

Köchin wieder an Emma, bot ihr einen Stuhl an und fragte eindringlich:

„Was hast du gesehen?“

„Ich könnte schon sagen, wer die Gartentür wieder aufgeschlossen hat!“

„Wer? So rede doch! Das Fräulein?“

„Die gnädige Frau hat aufgeschlossen!“

„Um Himmels willen! Das glaube ich nicht! Wen sollte sie hereingelassen haben?“

„Das weiß ich nicht, ich habe auch weiter nichts gesehen. Aber unsere Frau habe ich erkannt; ich wollte eben auf mein Zimmer gehen, als ich im Korridor, der zur Gartenterrasse führt, Schritte hörte. Ich blieb stehen, beugte mich über das Geländer und sah eine Gestalt vorbeihuschen; ich erkannte nicht gleich, wer es war. Aber ich wartete; deutlich hörte ich, wie ein Schlüssel im Schloß gedreht wurde. Das konnte doch nur bei der Gartentür sein. Da mir die Gesichtslinie höchst sonderbar vorkam, war ich doch neugierig, wer bei der Nacht noch in den Garten hinaus wollte, und ging ein paar Stufen über die Treppe hinunter. Aber da kam sie schon wieder zurück; sie hatte nur aufgesperrt, um jemand einzulassen. Und da sah ich nun das Gesicht ganz deutlich, es war die gnädige Frau. Da ich aber nicht gesehen sein wollte, eilte ich so rasch als möglich fort, und ich kann nicht sagen, wem sie aufgesperrt hat.“

Die Köchin schüttelte ungläubig den Kopf und sagte erstaunt:

„Die gnädige Frau? Wer hätte an so was gedacht? Wem mag sie wohl geöffnet haben?“

Eine Weile war es still; dann entgegnete die Jose:

„In der gleichen Nacht ist dann der Herr ermordet worden.“

„Du glaubst doch nicht...“

Woran die Köchin dabei dachte, sagte sie nicht; aber in ihren Augen lag ein zweideutiger Ausdruck.

„Ich weiß nichts weiter, als was ich gesehen habe. Sie hat die Tür für irgend jemand aufgesperrt.“

(Fortsetzung folgt.)

Erstreckende der Schriftleitung 12 bis 1 Uhr.







# Was ist Gustin?

Gustin ist ein sehr feiner Speisestärke-Puder, der in keiner Küche fehlen darf, um Milch, Früchte, Suppen, Saucen, Gemüse, Fette usw. sämig zu machen oder zu verdicken.

Mit Gustin bereitet man Puddings, Cremes, Suppen, Saucen, Kuchen, Torten, Milch- u. Frucht-Flammeris, ideale Kinderspeisen, Krankenspeisen aller Art.

Ein Versuch wird jede Hausfrau befriedigen.

Rezepte umsonst in den meisten Geschäften. Wenn nicht zu haben, schreibe man eine Postkarte an

**Dr. A. Oetker,**  
Bielefeld.

## BERLINER BANK, Berlin

Filiale Wiesbaden

Bärenstrasse 5 Fernsprecher 4903 — 4905

Ausführung aller Bankgeschäftlichen Transaktionen.

Eröffnung: Montag, den 9. Oktober 1922.



## Telephon-Anlagen

Haus- u. Post-anschluss.

**Hinnenberg**

Langgasse 15  
Tel. 6595/96. Tel. 6595/93.

## Seefische

sind trotz 100prozentiger Frachterhöhung immer noch das beste und billigste Nahrungsmittel!

Aus frisch eingetroffener Waggonladung empfehle:

la fetten Cabliau 1/1 Fisch ohne Kopf . . . Pfd. Mk. 50.—  
im Ausschnitt . . . „ 60.—

la große Schellfische, 1/1 Fisch ohne Kopf, Pfd. Mk. 60

ff Goldbarsch, ohne Kopf . . . „ 50

Frische Makrelen 70, Grüne Heringe „ „ 60

Bratschellfische 35, Merlans „ „ 40

ff Seehecht o. Kopf u. Gräten 75, Ausschnitt „ „ 100

**Riesen-Heilbutte im Ausschnitt**

hochfeines fettes Fleisch, ohne Abfall . . per Pfd. Mk. 140

Große Schollen Mk. 90 / Rotzungen Mk. 100 / Steinbutt Mk. 150

**Lebende Spiegelkarpfen in allen Größen**

Lebendfr. Zander / Rheinsalm im Ausschnitt

Neue Salzheringe / Feinste Matjesheringe

Geräucherte und marinierte Fische

stets frisch, gut und billig in

**Frickels Fischhallen**

Preis nur ab Laden! Papier, Körbe mitbringen!

Grabenstraße 16  
Kirchgasse 7  
Wörthstraße 24.

Neu eingetroffen

noch preiswert, von alten Abschüssen:

Marengo in versch. Qualitäten

Kammgarne u. Melton, blau u. schwarz

Mel. Herrenstoffe für Strapazier-Anzüge

Winterstoffe.

**Christine Franger-Litter**

Dotzheimer Straße 25

→ Eingang Hellmündstraße. ←

## Schlafzimmer

beste Fabr. zu noch vor-

teilhaftesten Preisen bieten

an Gebrüder Veicher,

Oranienstraße 6. 890

**Damen-Kleider**

Mäntel

noch sehr preiswert

**Arnold,**

Weltritzstraße 11, 1,

im Hause der Apotheke.

## Regen-Mäntel

Gummi-Mäntel . . Mk. 7500 bis 14 000

Loden-Mäntel . . Mk. 4800 bis 12 000

Imprägn. Mäntel in Gabardine

u. Covercoatstoffen Mk. 4800 bis 19 800

## Heinrich Wels

Kirchgasse 64  
gegenüber Mauritiusplatz.

K 109

## Markenfreie Nusskohlen

Braunkohlen und Brennholz

**Ludwig Acker,** Frankenstraße 8.

Telephon 1657.

## Adolf Harth

Süße  
**Vollfett-Büdinge**  
eingetroffen

Pfund M. 80.—

**23 Verkaufsstellen**  
in allen Stadtteilen.

**4ling**  
Seife  
Unerreicht in Duft und Güte!

## Küchen-Möbel

Große Auswahl.  
Lackierte, naturlackierte,  
weiß lackierte.  
„Reco“ Möbel. 6. 1.

Besonders schön

Pianos

und Harmoniums

mit edlem Orgelton, auch

ohne Notenkenntnis, vier-

stimmig spielbar. Katalog

umsonst. Alois Reiser,

Hofl. Kuba. F 46

**Israel. Gottesdienst**

Israel. Kultusgemeinde,

Mikelsberg. — Land-

büten-Feier. Freitag,

abends 5.30 Uhr, Samstag,

früh 9 Uhr, Predigt

9.15 Uhr, nachm. 3 Uhr,

abends 6.30 Uhr, Sonn-

tag, früh 9 Uhr, nachm.

3 Uhr, Auszug 6.35. —

Wochentags, früh 7 Uhr,

abends 5.45 Uhr.

Alt-Hebräisches Kultus-

Gemeinde. — Synagoge

Friedrichstr. 33. Kultus-

Vorabend 5.15, morgens

8 Uhr, 1. Tag, Predigt

10 Uhr, nachm. 3.30 Uhr,

abends 6.35 Uhr. Chol

Hamod, morgens 6.45,

abends 5.15. Dolchamod

Rabbob, morg. 6.30 Uhr.

Talmud Thora. Verein.

E. B. Al. Schwalbacher

Strasse 10. — Sabbat-

Eingang 5.15, morgens

8.30, Mincha 5.30 Uhr,

Auszug 6.35 Uhr. —

Chol Hamod, morgens

7.30, Mincha u. Maarif

5.45 Uhr.

## Schwarze Kleider

Schwarze Blusen

Schwarze Röcke

• Trauer-Hüte •

Trauer-Schleier

Trauer-Stoffe

von der einfachsten bis zur

elegantesten Ausstattung.

**Blumenthal**

Standesamt Wiesbaden

Sterbefälle.

Am 21. Sept.: Ehefrau Philo-

mene Kuhn geb. Giebel,

29 J.; Ehefrau Hermann

Wienold, 44 J.; Ehefrau

Wieland, 64 J.; Witwe

Wieland, 64 J.; Witwe

Wieland, 64 J.; Witwe

Wieland, 64 J.; Witwe

Wieland, 64 J.; Witwe

Wieland, 64 J.; Witwe

Wieland, 64 J.; Witwe

Wieland, 64 J.; Witwe



## HERBST-MESSE

8. BIS 14. 1922 OKTOBER

Große übersichtliche nach Branchen  
geordnete Musterausstellungen aller  
Zweige von Industrie und Gewerbe.

## 7. FRANKFURTER INTERNATIONALE MESSE

AUSGEWÄHLTE ERSTKLASSE DIE REISEGELEGENHEIT  
**HAMBURG-AMERIKA LINIE**

## Konserven-Gläser

in allen Größen

eingetroffen.

Verkauf zu Originalpreisen

**Erich Stephan**

Kl. Burgstr. Ecke Hbfstr.

**Statt Karlen!**  
Die Geburt eines gesunden Bäckchens  
zeigen an **Carl Bertrand u. Frau,**  
Gräfeling b. München. Friedel, geb. Dultz. F 46

**Statt Karlen.**  
**Hilde Kölling**  
Hanns Alsleben, kand. med.  
Verlobte.  
Wiesbaden. Glesien  
Bez. Halle a/S.

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen

**Adolf Franke u. Frau**

Silla, geb. Rückert.

Wiesbaden, den 3. Oktober 1922.

Gneisenaustraße 13.

## Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme  
und die schönen Blumenpenden bei dem Heim-  
gange unserer lieben Martha sagen wir allen  
Verwandten und Bekannten innigen Dank;  
besonders den Inhabern und dem gesamten  
Personal der Firma Wedhardt & Kaufmann,  
den früheren Lehrern und Lehrerinnen, den  
Mittefirmantinnen u. Herrn Pfarrer Schmidt  
für die trostreichen Worte am Grabe.

Wiesbaden, den 4. Oktober 1922.

Familie W. Wolf.

Für die vielen Beweise herzlicher Teil-  
nahme, welche mir bei dem Heimgange meiner  
innigstgeliebten, treustützenden Mutter  
entgegengebracht wurden, sage ich auf diesem  
Wege meinen herzlichsten Dank.

Der tieftrauernde Sohn:

**Hermann Burtart.**

Wiesbaden, den 5. Oktober 1922.

## Todes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Be-  
kannten hiermit die traurige Mitteilung, daß  
meine liebe, gute Frau, meine unvergeß-  
liche Tochter, Schwester, Schwiegertochter,  
Schwägerin und Tante

**Frau Käsel Giesen**

nach kurzer, schwerer Krankheit heute sanft  
entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen:

**Josef Giesen**

**Frau Sofie Wagner, Witw.**

**Familie Emil Gerhardt**

**Familie Johann Giesen, Dohheim.**

Die Beerdigung findet am Freitag, den  
6. d. M., nachm. 2½ Uhr, vom Portale des  
Südfriedhofes aus statt. — Von Blumen-  
penden wolle man dankend absehen.